

und komplett ist, unterscheidet sich die neue Übersetzung von den bisherigen aus dem 19. Jahrhundert von Joseph Burg und Eduard de Vos SJ ebenso wie von der verdienstvollen und weit verbreiteten Ausgabe, die Elisabeth Gräfin Vitzthum anhand einer französischen Übersetzung anfertigte.

Ungewohnt und etwas mühsam zu lesen ist die wortgetreue Übersetzung der lateinischen, portugiesischen und spanischen Texte, die gewählt wurde, um möglichst nahe am Original zu bleiben. Neben einer Bibliographie und einem Verzeichnis fremder Begriffe entschädigen für diese Mühe ein Orts-, Personen- und Sachregister sowie mehrere Karten und eine Zeittafel. Die Briefe und Dokumente sind chronologisch geordnet und abschnittsweise durchnummeriert, so daß einschlägige Stellen leicht gefunden und zitiert werden können. Der stattliche Leinenband in der gediegenen Ausstattung der Schriftenreihe Jesuitica ist ein Standardwerk zur Geschichte des Jesuitenordens. Er wendet sich jedoch nicht nur an Wissenschaftler, sondern an alle, die gute religiöse Literatur schätzen und sich für die Spiritualität der Jesuiten interessieren. Als angemessenes Geburtstagsgeschenk für Franz Xaver, den Patron der Missionen, ist diese neue Briefausgabe eine Bereicherung für jede Bibliothek. *Julius Oswald SJ*

*Jacob Balde im kulturellen Kontext seiner Epoche.* Zur 400. Wiederkehr seines Geburtstages. Hg. v. Thorsten BURKARD, Günter HESS, Wilhelm KÜHLMANN und Julius OSWALD. Regensburg: Schnell & Steiner 2006 (Jesuitica. 9.). 496 S. Gb. 59,90.

Einer der größten deutschen Dichter ist der Öffentlichkeit nach wie vor kaum bekannt – denn Jacob Balde schrieb überwiegend in lateinischer Sprache. Zum 400. Geburtstag

des einst gefeierten Jesuitenpoeten ist dieser interdisziplinäre Sammelband erschienen, der in seiner schönen Ausstattung hoffentlich nicht nur Kenner ansprechen, sondern auch neue Leser für Balde begeistern wird. In 22 Beiträgen erschließt er die Vielfalt des Schaffens Baldes von dessen Frühwerk bis zu seiner Rezeption in der katholischen Jugendbewegung und eröffnet so Perspektiven der Baldeforschung im neuen Jahrtausend. Verschiedene Abteilungen widmen sich unter anderem den Bezügen des Dichters zur literarischen Tradition und seinen Kontakten zu zeitgenössischen Literaten, seiner Verflechtung in die Zeitgeschichte, Schreibstrategien und Denkformen in seinem Werk. Ein ausführliches Register erlaubt die gezielte Suche nach einzelnen Personen und Figuren. Zumindest den Verszitaten sind häufig deutsche Übersetzungen beigegeben, so daß auch Leser, die des Lateinischen nicht mächtig sind, der Argumentation in der Regel folgen können.

Daß dieses Buch nicht nur der Forschung nützt, sondern sich auch als Einführung für Balde-Neulinge eignet, verdankt es den Beiträgen von Wilfried Stroh, Julius Oswald und Rita Haub. Sie zeichnen ein umfassendes Gesamtbild von Baldes Schaffen und insbesondere seines jesuitischen Profils, das der Leser als eine Art Kompaß verwenden kann, um die übrigen, vertiefenden Studien einzelnen Lebensabschnitten und -situationen des Dichters zuzuordnen. Das Panorama der weiteren Aufsätze kann hier nur anhand einer kleinen Auswahl angedeutet werden:

Veronika Lukas weist schon im Frühwerk des Jesuiten feines Gespür für stilistische Eigenheiten antiker Dichter nach. Dieter Breuer widmet sich seinem kritischen Verhältnis zu Maximilian von Bayern, der ihn als Hofhistoriographen für seine politischen Anliegen zu vereinnahmen suchte. Diesem Kontext ordnet Eckhart Schäfer



auch den „Arion Scaldicus“ zu, ein Drama, das zwar oberflächlich die Eroberung Antwerpens 1585 behandelt, sich aber eigentlich als Würdigung des Geschichtsschreibers Famiano Strada erweist, der in seinem Werk – anders als Balde – keine aktuellen politischen Interessen zu berücksichtigen hatte.

Wie Balde die Spannung humanistischer Gelehrsamkeit und mittelalterlich geprägter christlicher Alltagskultur poetisch zu bewältigen suchte, zeigt Fidel Rädle. Zwei Beiträge widmen sich der Rezeption des Dichters bei den Nürnberger Pegnitzschäfern: Hartmut Laufhütte analysiert Sigmund von Birkens Übertragung der „Satyra contra Abusum Tabaci“ und belegt durch dessen Briefwechsel mit Balde einen freundschaftlichen Kontakt über die Konfessionsgrenzen hinweg. Wilhelm Kühlmann ergänzt dieses Bild konfessionsüberschreitender Wahrnehmung um den Aspekt der poetischen Konkurrenz und Überbietung. Johann Klaj nutzt eine Balde-Übersetzung dazu, die lateinische Kunstpoesie polemisch zu verabschieden. In seiner Untersuchung zum Melancholiebegriff setzt sich Eckard Lefèvre nachdrücklich dafür ein, nicht einzelne Wendungen aus Baldes Texten zu isolieren, sondern stets deren umfassenderen Kontext zu berücksichtigen. Stefanie Arend deutet zwei Oden als Parodien auf das Mißverstehen der stoischen Lehre, die nach dem richtigen Verständnis philosophischer Lehren überhaupt fragen.

Einen Höhepunkt des Bands bilden die Studien zu Baldes Beschäftigung mit Bildern: Claudia Wiener untersucht, wie er mittels einer experimentellen Wundergeschichte für die Eigenständigkeit der Poesie gegenüber der Malerei plädiert. Günter Hess liest das „Poema de vanitate mundi“ als enzyklopädisches Emblembuch, dessen furioses Feuerwerk skurriler Bildeinfälle

Techniken moderner Nonsenspoesie vorwegnimmt. Und Jörg Robert situiert Baldes Bildgedichte an einem Scheideweg in der Geschichte sakraler Bildkunst – sie spiegeln die Ausdifferenzierung von Kunst- und Kultbild: Einerseits kann der religiöse Gehalt eines Bildes hinter seiner kunstvollen Darstellungsweise verschwinden; andererseits tritt in der verbalen Rahmung die Präsenz des Numinosen im eigentlich unschönen Kultbild oft nur um so deutlicher hervor.

Barbara Mahlmann-Bauers Studie stellt Balde in einen poetologischen Konflikt der Weimarer Klassik; mit 55 Seiten erreicht sie beinahe schon den Umfang einer eigenständigen Monographie. Sie weist nach, daß Johann Gottfried Herder seine Balde-Übertragungen als programmatischen Gegenentwurf zu Goethes „Römischen Elegien“ konzipierte; er findet in dem Jesuitendichter ein Alter ego, das er zur eigenen Standortbestimmung nutzt. Es ist zu hoffen und zu wünschen, daß Jacob Balde durch diesen anregenden Band auch in der heutigen Zeit kritisch engagierte Leser finden möge. *Cornelia Rémi*

SIEBERT, Harald: *Die große kosmologische Kontroverse*. Rekonstruktionsversuche anhand des *Itinerarium exstaticum* von Athanasius Kircher SJ (1602–1680) Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2006. 383 S. (Boethius. 55.) Gb. 56,-.

Der französische Schriftsteller Jules Verne war nicht der erste, der utopische Romane über Reisen zum Mond und zum Mittelpunkt der Erde verfaßte. Bereits 1634 beschrieb Johannes Kepler, der bekannte Astronom und Mathematiker, in seinem Werk „Somnium“ einen geträumten Flug zum Mond. Danach benutzten häufig Anhänger des heliozentrischen Weltsystems